Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 6 (1911-1912)
Heft: 9

Artikel: Kinematograph gegen Kinematograph
Autor: Bloesch, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751258

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinematograph gegen Kinematograph

Eine Anregung

Im Laufe weniger Jahre hat sich der Kinematograph zu einem wichtigen Kulturfaktor ausgewachsen. Er bedeutet heute die Erholung, die Freude, die Sehnsucht für viele Tausende, die bei ihm ihren Wissensdurst, ihre Sensationslust und ihre dunklen Triebe befriedigen. Man jauchzte der genialen Erfindung zu und sieht nun mit Schrecken, wie dieser Prometheusfunken zu einem verzehrenden Feuer geworden ist, wie der hoffnungsvolle Junge sich zu einem völkermordenden Verbrecher ausgewachsen hat. Man hat dies wundervolle Bildungsmittel der wüstesten Spekulationsgier ausgeliefert, die nun damit auf Kosten der Allgemeinheit in der gewissenlosesten Weise Wucher treibt, und machtlos muß man sie gewähren lassen. Wie Pilze schießen allerorts die Kinematheater aus dem Boden und machen glänzende Geschäfte, und allerorts schreit man um Abhülfe und Eindämmung der immer blühender grassierenden Volksseuche und überall umsonst; die Kinematographen werden immer noch mehr überhand nehmen, immer großartigere Paläste beanspruchen, immer luxuriöser sich einrichten, denn sie bilden ein famoses Geschäft, haben mit verschwindenden Ausgaben und brillanten Einnahmen zu rechnen, und dies ist eine Moral, gegen die keine andere aufkommen kann. Man ruft nach dem Gesetz und dem Richter, aber die erweisen sich als machtlos; der Sturm gegen die Kinematographenplage wird von deren Ausbeutern gerade so kaltlächelnd abgewartet wie seinerzeit der Sturm gegen die Automobilplage von den Fabrikanten und Besitzern. Es ist niemand mehr, der sich gegen die tatsächlich bestehende Gefahr der Kinematheater verschließen kann, niemand, der die Notwendigkeit dringender Abhülfe verkennen kann, aber ebenso sollte es auch allen bewußt sein, daß mit Gewaltmitteln da nichts auszurichten ist, daß weder Zensur noch Strafdrohungen ein wirkliches Abhülfsmittel sind, denn es handelt sich nicht um eine schlechte Sache, sondern um den Mißbrauch einer an sich herrlichen Sache. Wohl könnte man vorschlagen, gegen die Einfuhr schlechter Films — denn es handelt sich lediglich um fremde Er-

zeugnisse — eine eben so scharfe Kontrolle zu üben wie über die Einfuhr von schlechten Genußmitteln. Aber es läßt sich wohl mit objektiver Sicherheit feststellen, ob ein Stück Vieh krank oder gesund ist, nicht aber ob ein Film bildend oder gemeingefährlich sei. Die Lex Heinze steht wohl noch in zu guter Erinnerung, als daß man solche Wege im Ernste vorschlagen oder auch nur wünschen möchte. Das Volk aber will seine circenses haben, und es soll sie auch haben. Darüber muß man sich von vornherein klar sein, daß es ebensowenig angeht, den Leuten das Betreten der Kinematographen zu verbieten, als die Kinematographen sich verbieten oder beaufsichtigen lassen. Mit allen derartigen Verboten würde man nur erreichen, daß die Seuche im Vorborgenen noch viel scheußlicher und unheilbringender weitergreifen würde.

Der Weg, dem Kinematographenteufel auf den Leib zu rücken, geht nach unserem Dafürhalten auf einer ganz andern Seite, man muß ihm den Schwanz und die Hörner abschneiden, dann wird er zu einem ganz manierlichen und brauchbaren Kerl, an dem jedermann seine Freude haben muß und kann. Den schlechten Kinematographen kann man nur durch den guten Kinematographen verdrängen. Gebt dem Volk für das gleiche billige Eintrittsgeld oder noch billiger einen wirklich guten unterhaltsamen und bildenden Kinematographen, und wenn es dann doch die Schlupfhöhlen der Winkelgäßchen bevorzugt — nun dann ist es auch eines andern nicht wert und mag in dem Sumpf verkommen, aus dem auch die Polizei es nicht zu ziehen vermag — die noch am wenigsten. Sollte sich nicht eine Lösung bieten und zwar auf dem Wege der nüchternsten, von aller nutzlosen Moral und Sentimentalität freien Erwägung? Wir glauben doch, und zwar scheint uns die Möglichkeit zu einer solchen wirklichen Kulturtat gegeben und gerade jetzt.

Das Kinematographentheater ist ein glänzendes Geschäft, es zerstört also naturgemäß ein anderes Geschäft und zwar das ihm nächst verwandte: das Theater. Es ist eine Tatsache, daß alle Theater in allen Ländern einen schweren, aussichtslosen Kampf kämpfen gegen den Kinematographen, der ihnen das Publikum mit erschreckender Schnelligkeit entrissen hat. Der Kinematograph hat schon viele Theater ruiniert, er wird mit der Zeit, und zwar in absehbarer Zeit, auch die andern Theater ruinieren. Und sobald ein Musentempel die Pforte schließen muß, so nistet sich ein gewissenloser Kinematographenspekulant dort ein und macht reißende Geschäfte. Das Theater,

das trotz schwerer Opfer sich nicht mehr halten konnte, das den Vorhang endgültig herablassen mußte, wird nun, da eine weiße Leinwand vor diesen Vorhang gespannt ist, zu einer Goldgrube. Das sollte doch zu denken geben. Warum soll nicht das Theater selbst dieses Geschäft machen? Warum nicht an einem oder zwei Abenden oder doch an Nachmittagen eine Kinemavorstellung geben? Und gerade wir hier in Bern könnten da reformierend vorgehen. Unsere Behörden, die das größte Interesse haben, den schädlichen Auswüchsen des Kinematographentheaters zu begegnen, sind Besitzer des Theaters und könnten in dessen Räumen einen Musterkinematographen einrichten und durch diese Konkurrenz den andern bestehenden und noch in Aussicht stehenden Kinematographen den Boden abgraben; denn das Gute ist der Feind des Schlechten. Wäre die Möglichkeit gegeben, in einem anständigen Lokal und in der denkbar besten Vervollkommnung, unterhaltende und bildende, jedenfalls wertvolle kinematographische Aufnahmen zu sehen, wir zweifeln nicht, daß dadurch doch das gesamte anständige Publikum der Stadt den Spekulanten entzogen würde, und damit wäre entschieden schon unendlich viel gewonnen. Man wird ja die Lieferanten grauslicher Schauerdramen niemals hindern können, aus der Sensationslust gewisser Kreise Geld zu schlagen, aber man könnte damit doch erreichen, daß diejenigen, die nicht speziell deshalb hingehen, von der Zugabe solch fauler Kost verschont würden, daß nicht bei noch Unverdorbenen die dunkle Lust nach solcher Kost geweckt werde; das wäre doch sicherlich schon ein edles Ziel. So vermöchten wir in diesem Schritt auch keine Entweihung des Musentempels zu erblicken. Im Gegenteil, man gäbe ihm dadurch wieder etwas von der moralischen Bildungsanstalt zurück, was er heute entschieden nicht mehr ist.

Unser Theater krankt wie die meisten Schwesterinstitute an der galoppierenden Schwindsucht, Jahr um Jahr häuft sich ein Defizit aufs andere und nur mit größter Mühe und Opferwilligkeit kann das Theater noch über Wasser gehalten werden. Das ist ein offenes Geheimnis, dessen es sich auch keineswegs zu schämen hat. Es brauchte sich aber unseres Erachtens auch nicht zu schämen, wenn es alle zur Verfügung stehenden Mittel zu einer Sanierung in Anspruch nähme. Und da scheint uns wieder der Kinematograph das Beste und Nächstliegende. Ich bin sogar der Ansicht, daß diese scheinbare Konzession an den Adel des Theaters diesem nicht nur finanziell, sondern

auch im Hinblick auf seinen ethischen Gehalt auf die Beine helfen könnte. Es ergäbe sich von vorneherein eine reinliche Scheidung von wertvoll und minderwertig. Wer vom Theater nur leichte Unterhaltung will, besuchte eben die Kinemavorstellung, die Bühne aber würde ganz denen zurückgegeben, die vom Theater noch etwas anderes und höheres verlangen, als eine Schaubühne, die sich vom Kinematographen nur durch die teureren Eintrittspreise unterscheidet. Die Anspruchsvollern aber würden das Theater sich dadurch zurückerobern. Denn wenn die Zahl der Theaterbesucher auch bei uns immer mehr zurückgeht und verschlungen wird von den Kinematographentheatern — ist das so merkwürdig und kann man das den Leuten übel nehmen? Kann man es ihnen wirklich verdenken, wenn sie, statt für einige Franken sich die Beine der geschiedenen Frau oder die Situationskomik eines Meyerschwankes anzusehen, es vorziehen, für einige Rappen im Kino sich grad so gut zu amüsieren und zu „bilden"? Und die Behörden werden sie nicht zwingen können, nur um dem Theater seine Existenz zu fristen, anderer Meinung zu sein. Wenn sich dagegen die maßgebenden Stellen entschließen könnten, im Theater ein- oder zweimal wöchentlich einen wirklich sehenswerten Kinematographen auf eigene Rechnung und nach eigenen Gesichtspunkten einzurichten und dafür die andern Abende ebenso wirklich wertvolles Theater zu spielen, so wäre allen geholfen. Der Kinematograph würde sozusagen keine Kosten verursachen; eine weiße Leinwand vor dem eisernen Vorhang und in einer der Logen der Apparat. Man hätte einen Raum, in den jeder gerne ginge, man könnte das Eintrittsgeld fast noch billiger stellen als die anderen Kinematographen, die mit teuren Lokalmieten zu rechnen haben. Mit Nachmittagsvorstellungen für die Schulen könnte ein Erziehungs- und Bildungsmittel ersten Ranges gewonnen werden, das grad so viel Segen brächte wie der heutige Winkelgäßchen-Kino Schaden. Wir halten auch dafür, daß ein großer Prozentsatz der Besucher der Schauerszenen grad so gerne Aufnahmen sähe, die ihm geographische oder naturwissenschaftliche Kenntnisse in angenehmster Form beibrächten. Wir denken dabei vor allem an die Vorführung landschaftlicher Serienbilder in der Art, wie sie das Panorama international bringt. Mit Vergnügen erinnern wir uns immer noch der prachtvollen Aufnahmen, z. B. einer Fahrt auf dem Kongo, in den norwegischen Fjorden, der fesselnden Szenen aus den italienischen Kolonien, wie wir sie seinerzeit in Rom sahen, wo man seinen Kino noch für 2 Soldi hatte. Auch die Herstel-

lung der verschiedensten exotischen Genußmittel oder Gebrauchsgegenstände, wissenschaftliche Aufnahmen aus allen Gebieten, haben eine große Anziehungskraft, Manöverbilder, Festzüge, Jagdszenen und Bergbesteigungen können für dramatische Spannung sorgen. Und warum sollte der Humor bis auf die rücklaufenden Films ausgeschlossen sein? Der Krieg müßte nur der falschen Sentimentalität und dem Hintertreppenroman erklärt werden.

Für das Theater würde sich daraus eine sichere, wenn auch nicht große Einnahme ergeben, die es wohl gebrauchen könnte. Allerdings muß als erste Bedingung betont werden, daß der Eintrittspreis nicht höher, wenn immer möglich niedriger angesetzt werde, als ihn die bestehenden Kinematographentheater berechnen. Nur so kann das Gute den Kampf gegen das Schlechte mit Aussicht auf Erfolg unternehmen. Es soll nicht ein Kinematograph für die oberen Zehntausend werden, sondern gerade für die, die jetzt auf den Schund angewiesen sind, dann aber wird er auch zu einer Kulturtat, die vorbildlich wirken könnte. Und hier zeigt sich einmal die wundervolle Gelegenheit, eine solche gemeinnützige Kulturtat auszuführen, ohne jedes Opfer, den Glorienschein ums Haupt zu winden, indem man nur das freiwillig tut, was man nach vielleicht wenigen Monaten oder doch Jahren notgedrungen über sich hereinbrechen lassen müßte. Denn der Tatsache darf man sich nicht verschließen, daß die Kinematographentheater bei der Entwicklung, die sie heute nehmen, das Berner Stadttheater so gut wie die andern in absehbarer Zeit ruinieren werden, wenn es nicht dieser Katastrophe zuvorkommt durch eine Konzession, die überdies ein Gewinn ist. Wollen wir nicht lieber das Theater und den vom selben Geist geleiteten Kinematographen haben, als in kurzer Zeit nur noch den Kinematographen und zwar den herren- und skrupellosen Ausbeutungskinematographen?

Hans Bloesch